

Freiwillige Genderrichtlinien der PsyGames

Autor: Tobias C. Breiner

Datum: 11.04.2026

Ort: Kempten / Allgäu

Hintergrund

Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen deuten darauf hin, dass Sprache unser Denken und unsere Wahrnehmung beeinflussen kann. [Fatemi et al. 2025]

Eine aktuelle Studie zeigte, dass schon Grundschulkinder durch genderfaire Formulierungen eher weibliche Vorbilder in typischerweise männlichen Berufen wahrnehmen — was deren Berufswahl-Erwartungen beeinflussen kann [Lenhart & Heckel 2025].

Auch neueste Forschung lässt vermuten, dass grammatisches Geschlecht die Wahrnehmung und Kategorisierung beeinflusst — etwa bei der Beschreibung von Objekten oder Lebewesen [Fatemi et al. 2025].

Gleichzeitig mahnen systematische Übersichtsanalysen zur Vorsicht: Der Einfluss von grammatischem Gender auf Denken und Verhalten ist oft klein, stark kontextabhängig und nicht universell nachweisbar [Samuel et al. 2019]

Eine bewusst geschlechtergerechte Sprache kann daher helfen, allen Geschlechtern auch im Gedankenraum gleichen Platz zu geben, auch wenn der Einfluss recht klein ist.

Bisherige Versuche, Geschlechtergerechtigkeit zu erzielen — etwa durch Formen wie „Moderator:innen“, „Moderator*innen“, „ModeratorInnen“, „Moderierende“, „Moderatoren und Moderatorinnen“ etc. — mögen gut gemeint sein. Doch in der Praxis führen sie häufig zu unübersichtlichen, ungewohnten und oft inkonsistenten Wortkonstruktionen. Diese Komplexität führt nicht selten zu Verwirrung — und weckt aus guten Gründen bei vielen Menschen starke emotionale Ablehnung.

Gleichzeitig bringt die deutsche Sprache strukturell ein Übergewicht zugunsten des Maskulinums mit sich: Für weibliche Formen existieren eigene Endungen („-in“, „-innen“), für männliche Formen gibt es de facto nur die generische Maskulinform. Dieses Ungleichgewicht führt einerseits zu einer Benachteiligung von Männern durch die fehlende Möglichkeit ihrer expliziten Benennung und paradoxerweise kann dadurch das männliche Geschlecht automatisch dominanter wirken — ein subtiler, sprachlicher Bias.

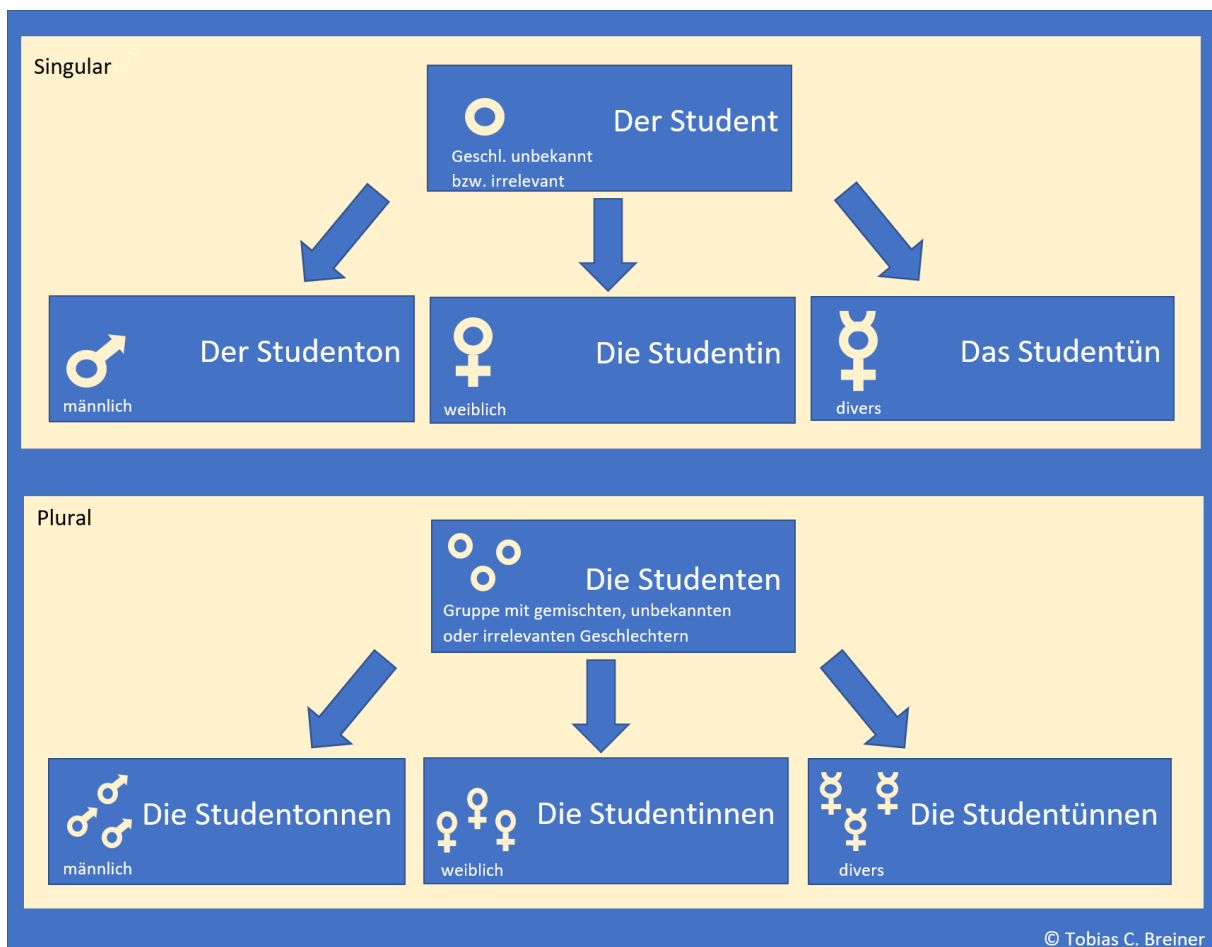
Vorschlag

Dieses Ungleichgewicht wird durch eine *optionale, systematische Erweiterung der deutschen Sprache* ausgeglichen — nicht durch ein Verbot traditioneller Formen, sondern durch eine klar strukturierte Alternative, die inklusiv, logisch und flexibel ist.

Die vorgeschlagene Richtlinie

- **Standard / Geschlecht unbekannt oder nicht erwähnenswert** keine spezielle Endung:
z. B. der Proband, der Experte, der Franzose — damit sind Personen beliebigen Geschlechts gemeint.
- **Weiblich (singular)** Endung „-in“ + weiblicher Artikel:
z. B. die Probandin, die Expertin, die Französin.
- **Männlich (singular)** neue Endung „-on“ + männlicher Artikel:
z. B. der Probandon, der Experton, der Franzose.
- **Divers / non-binary (singular)** neue Endung „-ün“ + neutraler Artikel:
z. B. das Probandün, das Expertün, das Französün.
- **Plural (gemischt oder Geschlechter unbekannt bzw. irrelevant)** konventionelle Pluralformen:
z. B. viele Probanden, mehrere Experten, einige Franzosen.
- **Plural — nur weiblich** Endung „-innen“ (gegebenenfalls mit Vokalshift):
z. B. viele Probandinnen, mehrere Expertinnen, einige Französinen.
- **Plural — nur männlich** Endung „-onnen“:
z. B. viele Probandonnen, mehrere Expertonnen, einige Franzosonnen.
- **Plural — nur divers** Endung „-ünnen“ (gegebenenfalls mit Vokalshift):
z. B. viele Probandünnen, mehrere Expertünnen, einige Französünnen.

Skizze der Genderrichtlinien:



Beispiel zur Veranschaulichung:

„Der randomisierte Test fand an 1024 Probanden statt — darunter 501 Probandinnen, 509 Probandinnen und 14 Probandinnen.“

Vorteile dieser Form des Genders

Kompatibilität mit bestehender Sprache: Wer will, kann weiterhin die generische Form verwenden. Es gibt kein Verbot historischer Formen.

Option statt Bevormundung: Die Erweiterung steht frei — sie ergänzt, statt zu ersetzen; sie eröffnet Möglichkeiten ohne einseitige Ideologisierung.

Klarheit und Logik: Die neue Endungssystematik folgt konsistenten Regeln — das erleichtert Verstehen und Anwendung.

Inklusive Vielfalt: Alle Geschlechter — weiblich, männlich, divers — erhalten gleichwertige, eindeutig markierte Formen.

Wahrung sprachlicher Tradition: Durch die Beibehaltung des generischen Maskulinums bleibt der Anschluss an historische Texte und Literatur erhalten.

Problematik anderer Varianten

Gendersternchen etc. wirken häufig wie Fremdkörper im Satzbau, stören den Lesefluss und können — je nach Aussprache — abwertend oder unnatürlich wahrgenommen werden. Manche Menschen erleben das Sternchen sogar als stigmatisierend oder „markierend“. Sie führen zudem ungewollt zu einer Sexualisierung von Frauen in Kontexten, wo der das Geschlecht keine Rolle spielen sollte, z.B. bei einer Leistungsbewertung.

Formen mit „-ierende“ (z. B. Studierende statt Studenten/Studentinnen) sind in vielen Kontexten ungenau — etwa in juristischen oder wissenschaftlichen Texten — und kollidieren mit eindeutiger Personenbezeichnung.

Doppelnennungen (z. B. „Studenten und Studentinnen“) + **Ausschluss von Diversen** sind mitunter sperrig, unhandlich und nicht inklusiv. Auch hier geschieht eine ungewollte Sexualisierung von Frauen und Männern.

Ein offener Appell

ich lade dazu ein, diesen Vorschlag kritisch zu prüfen und in einen öffentlichen Diskurs einzubringen — nicht als ideologische Vorgabe, sondern als sachliche, pragmatische Möglichkeit. Sprache verändert sich — und wir können sie bewusst weiterentwickeln: inklusiv, respektvoll, logisch, und mit Rücksicht auf Tradition und Verständlichkeit.

Mit diesem Vorschlag möchte ich dazu beitragen, Sprache zu entfachen, statt zu spalten — mit Offenheit für alle Meinungen und Respekt für unterschiedliche Haltungen.



Tobias C. Breiner

Quellen

[Fatemi et al. 2025]: Fatemi, M., Mertins, B. & Schroeder, V. (2025). The influence of grammatical gender on cognition: the case of German and Farsi. *Open Linguistics*, 11(1), 20250071.

<https://doi.org/10.1515/opli-2025-0071>

[Lenhart & Heckel 2025]: Lenhart, J., Heckel, F. (2025). Effects of Gender-Fair Language on the Cognitive Representation of Women in Stereotypically Masculine Occupations and Occupational Self-Efficacy Among Primary School Girls and Boys. *Sex Roles* 91, 6 <https://doi.org/10.1007/s11199-024-01552-4>

[Samuel et al. 2019]: Samuel, S., Cole, G., & Eacott, M. J. (2019). Grammatical gender and linguistic relativity: A systematic review. *Psychonomic bulletin & review*, 26(6), 1767–1786.

<https://doi.org/10.3758/s13423-019-01652-3>